

Mag. Stefan
Huchler
RECHTSANWALT

Rechtsanwalt Mag. Stefan Huchler

Franz-Michael-Felder-Straße 6
6845 Hohenems
Tel.: +43/(0)5576/42 56 2 · Fax: +43/(0)5576/74 35 1

kanzlei@anwalt-huchler.at
www.anwalt-huchler.at



Ihr Inserat in der Fischerzeitung

... erreicht in einer Auflage von 7000 Stk. ohne Streuverlust nahezu alle Fischer:innen und Jäger:innen in Vorarlberg.

Peter Mayrhofer ist bei allen Fragen dazu gerne für Sie da.

E: praesident@lfvbg.at | M: 0664 4374 561

Silberball
BRAND MANAGEMENT

Markenspezifische Strategie und Kreation.

Entwickeln Sie mit uns den Wert Ihres Unternehmens.



Der Verband blickt auf das Jahr 2023

Neben den Gedanken zur Bedeutung der Fischerei in Vorarlberg (siehe Vorwort) konnten Präsident Peter Mayrhofer und sein Team bei der Generalversammlung in Feldkirch eine erfolgreiche Bilanz über das Jahr 2023 ziehen. Ein kleiner Auszug aus den Berichten:

- Bei fünf Lehrgängen absolvierten 192 Teilnehmer:innen die Fischerprüfung, die Grundlage für den Vorarlberger Fischerausweis ist.
- Wolfgang Zimmermann begeisterte 67 Teilnehmer:innen aus dem ganzen Land bei seiner Unterweisung für Kinder und Jugendliche.
- Alle 18 Teilnehmer des Aufseherkurses bestanden die Prüfung beim ersten Mal.
- Regen Zuspruch gab es auch bei diversen Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Informationsabenden.
- Die Statuten von 2004 wurden in einzelnen Passagen an neue gesetzliche Vorgaben angepasst.
- Die Studien zur ökologischen Sanierung von Alfenz, Dornbirnerach und Ill bilden die Grundlage zur Verbesserung der aquatischen Lebensräume an diesen Gewässern.
- Das Verbandsbudget ermöglichte für über 15.000 Euro Förderungen für die Jugendarbeit in den Vereinen und die Unterstützung gewässer-ökologischer Maßnahmen.
- Mit dem FV Fallersee wurde der 32. Verein in den Landesverband aufgenommen.
- Mit der landesweiten Prädatorenzählung (51 % Graureiher, 25 % Gänse-säger, 22 % Kormorane, 2 % Silberreiher) lieferte der Verband zusammen mit 13 Vereinen wichtiges Zahlenmaterial für Maßnahmen gegen die fischfressenden Vögel.

Vorstand Landesfischereiverband

Präsident	Peter Mayrhofer
Vizepräsidenten	Rudi Pfeifer, Burkhard Wiedenbauer
Kassier	Christoph Fetzl
Schriftführer	René Schreiber
Beiräte	Stefan Huchler, David Neyer
Fachausschuss für Revierfragen	Mario Pichler
Jugendreferent	Wolfgang Zimmermann



Lobende Worte von LR Christian Gantner.



Gäste aus der Schweiz zu Besuch in Vorarlberg.



Präsident Peter Mayrhofer und ein Teil seines Teams.



Volles Haus im Hotel Montfort in Feldkirch.



Nikolaus Schotzko stand wie immer kompetent Rede und Antwort.



Vizepräsident Rudi Pfeiffer berichtete über aktuelle Themen aus dem Brezgenwald.



Imponierend der Bericht von Jugendreferent Wolfgang Zimmermann.



Das Vorstandsteam mit Büroleiterin Belinda Koller.

Kleine Fische ganz groß

Die Elritze als Beispiel für faszinierende Vielfalt

In einem spannenden Artikel hat sich die Tageszeitung „Der Standard“ mit dem Thema Biodiversität beschäftigt. Am Beispiel der Elritze zeigt Redakteurin Susanne Strnadl eindrücklich, wie vielfältig die Natur auch in unseren Breitengraden ist.

„Die meisten Fische sehen für Laienaugen einander ziemlich ähnlich“, heißt es zu Beginn des Textes. Nichtsdestoweniger können sie sich in ihrem Erbgut deutlich voneinander unterscheiden. Am Naturhistorischen Museum Wien (NHM) haben sich Forscherinnen und Forscher am Beispiel der Elritzen mit dem Thema beschäftigt.

Elritzen sind maximal 14 Zentimeter große Fische, die in kühlen, sauerstoffreichen Gewässern leben. Um auf dem Teller zu landen, sind sie zu klein. Aber sie werden schon seit langem als lebende Köder oder als Futter für andere Fische verwendet. Nach dem Angeln wurden die noch übrigen Exemplare meist im jeweiligen Fluss oder See in die Freiheit entlassen, wobei sie manchmal sogar die Landesgrenzen überschritten. Das hat dazu geführt, dass Elritzen verschiedenster Herkunft kreuz und quer in Europa verbreitet sind.

AUFREGUNG IN FACHKREISEN

Da sie sich aber alle relativ ähnlich sehen, nahm man bis vor kurzem an, es handle sich überall um dieselbe Art mit lokal variierendem Aussehen, nämlich *Phoxinus phoxinus*, die Gewöhnliche Elritze. Als sich 2015 mittels genetischer Untersuchungen am NHM herausstellte, dass es innerhalb dieser vermeintlichen Art massive Unterschiede im Erbgut gibt, war die Aufregung in Fachkreisen groß.

Wie sich herausstellte, bilden Elritzen einen sogenannte Artenkomplex. Darunter versteht man eine Ansammlung nahe verwandter, rein optisch voneinander nicht zuverlässig unterscheidbarer Arten. Nach heutigem Stand umfasst dieser Komplex 14 gültige Arten und mehrere genetische Linien – das sind Gruppen, die deutliche genetische Unterschiede aufweisen, von denen aber noch nicht geklärt ist, ob sie als eigene Art eingestuft werden oder nicht.

MUSEUMSSTÜCKE

Nach den vielen vom Menschen eingebrachten Exemplaren der Elritze stellte sich für die Forschenden die Frage, welche dieser Arten die ursprünglichen Bewohner der jeweiligen Gewässer sind. Die Beantwortung erfolgte mithilfe von



Originalgröße einer ausgewachsenen Elritze: 14 cm



Forscherinnen und Forscher am Naturhistorischen Museum Wien haben sich intensiv mit den Elritzen beschäftigt.

Anders als bisher vermutet, gibt es bei den Elritzen 14 verschiedene Arten und mehrere genetische Linien.

Museumsstücken: Der Großteil der fremden Elritzen wurde nämlich erst nach 1950 ausgesetzt, und das Museum verfügt über Proben, die bis zu 200 Jahre alt sind. Dr. Anja Palandačić von der Fischsammlung des NHM leitet das seit 2022 laufende Projekt „Kleine Fische ganz groß – Biodiversität der Elritze in Österreich“. Sie verglich DNA-Proben von alten und neueren Fischen aus ganz Österreich und fand heraus, dass es hier

insgesamt vier Elritzen-Arten gibt, nämlich neben *Phoxinus phoxinus* auch noch *P. csikii*, *P. lumaireul* und *P. marsilii*. Interessanterweise erwies sich, dass ausgerechnet *P. phoxinus*, die bisher als die einzige Elritzen-Art hierzulande galt, ein Neuzugang ist. Die anderen drei sind ursprünglich hier heimisch. Das sei auch für zukünftige Schutzprojekte wichtig zu wissen.

„Wir wollen zeigen, dass man nicht in die Tropen fahren muss, um Artenvielfalt zu erleben“, erklärt Palandačić. „Die gibt es auch in unseren Gewässern, und wir sollten darauf aufpassen.“

Der erwähnte Artikel von Susanne Strnadl ist am 25. April 2024 in der Tageszeitung „Der Standard“ erschienen.

Geballte Expertise

Tagung der Sachverständigen in Vorarlberg



Die Sachverständigen des Österreichischen Fischereiverbandes trafen sich für zwei intensive Tage in Vorarlberg.

Die Sachverständigen des Österreichischen Fischereiverbandes tagten heuer turnusgemäß am 25. und 26. Juni in Bregenz am Bodensee. Manuel Hinterhofer, Geschäftsführer des ÖFV, konnte 34 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Hotel Lamm begrüßen.

Peter Mayrhofer, Präsident des Vorarlberger Fischereiverbandes, begrüßte die Teilnehmer und gab einen Überblick über die umfangreichen Agenden des Verbandes. Das Aus- und Fortbildungswesen umfasst Kurse zur Fischerprüfung, für Aufsichtsfischer, für Bewirtschafter und für Elektrofischerei. Dazu gibt es zahlreiche Unterlagen, vor allem das Lehrbuch „Fischerei in Vorarlberg“. Die Kurse samt Prüfung sind auch online möglich. Sorgen bereiten auch im Ländle die Prädatoren, speziell die Kormorane. Besonders sprach Mayrhofer die Problematik der Ökologie im öffentlichen Interesse an. Ökosystemleistungen seien schwierig zu bemessen und würden viel zu geringgeschätzt.

Leider konnte **Nikolaus Schotzko**, „Hausherr“ der Tagung, krankheitsbedingt nicht mit dabei sein. Die Teilnehmer boten ihm telefonisch die allerbesten Genesungswünsche. Seinen Part „Bodenseefischerei: Fischereiliche Nutzung im Spannungsfeld zwischen Reoligotrophierung, Klimawandel, invasiven Arten und Naturschutz“ übernahm **Benjamin Droop** vom Amt der Vorarlberger Landesregierung.

Nach Vorstellung der Kenndaten des 472 km² großen und 251 m tiefen Sees wurde die Einzigartigkeit der Bewirtschaftung hervorgehoben. Im See sind keine Grenzen festgelegt, die Hoheitsgebiete enden an der 25 m-Tiefenlinie. Der sogenannte „Hohe See“ wird als Kondominium der Anliegerstaaten bewirtschaftet. Regelungen werden durch die Internationale Bevollmächtigtenkonferenz für die Bodenseefischerei (IBKF) festgelegt und in den jeweiligen Landesgesetzen verankert.

Weltweit einzigartig ist die seit 1910 geführte Fischereistatistik. Über diesen langen Zeitraum lässt sich die signifikante Abhängigkeit des Gesamtertrages von der Nährstofflage (Gesamtphosphor) darstellen. Die stoffliche Belastung und Eutrophierung des Sees brachten zwar hohe fischereiliche Erträge (40 kg/ha 1977), doch mussten aufgrund der Bedeutung des Bodensees für die Trinkwasserversorgung für rund fünf Millionen Menschen große Anstrengungen zur Reinhaltung unternommen werden. Der Prozess der Reoligotrophierung führte zur Abnahme der Nährstoffkonzentrationen und einhergehend zu einer kontinuierlich rückläufigen fischereilichen Ertragslage. 2022 lag der Gesamtertrag bei 153 Tonnen (3 kg/ha). Aufgrund dieses Rückgangs musste auch die Zahl der Hochseepatente von ursprünglich 113 (bis 2020) auf 80 reduziert werden. Heute sind nur noch 61 Fischer am See aktiv. Bei der 2014 erstmals durchgeführten standardisierten Fischbestandsaufnahme wurde der Dreistachelige Stichling als dominierende Art festgestellt (96 % der Fischartenzusammensetzung im Pelagial). Bei der fischökologischen Bewertung im Sinne der EU-WRRL verfehlte der Bodensee den sehr guten Zustand nur wegen unzureichender Biomasse.

Der Stichling ist einerseits ein Nahrungskonkurrent für die Felchen um das Krebsplankton, andererseits fressen sie auch Eier und Larven der Felchen, was sich massiv auf deren Rekrutierung auswirkt. Deshalb beschloss die IBKF 2023 eine

vorübergehende mehrjährige Schonung der Felchen. Die Berufsfischer sollen mit neuen Netztypen verstärkt Rotaugen, Barsche, Welse und Hechte fangen und durch Diversifizierung die Wertschöpfung erhöhen.

Da die Felchen in der Angelfischerei eine untergeordnete Rolle spielen, zeigt sich hier ein völlig anderes Bild. Am Obersee werden rund 14.000 Angelkarten, davon 4.800 Tageskarten (4.500 in Vorarlberg) ausgegeben. Die gemeldeten Fänge lagen seit 2013 zwischen 45 und 55 Tonnen.

Die erstmals 2016 nachgewiesene Quagga-Muschel wirkt sich gravierend auf Fischerei und Artengefüge des Bodensees aus. In Proben aus 30 m Tiefe wurden bis zu 35.000 Individuen/m² festgestellt. Die Filterleistung der Muscheln führt zum Rückgang der Biomasse bei Phyto- und damit auch Zooplankton, was einen weiteren Ertragsrückgang planktonfressender Fische brachte. →



Vorarlberg war bei den Vorträgen durch Dipl.-Ing. Benjamin Droop vom Amt der Landesregierung, Funktionsbereich Fischerei und Gewässerökologie, vertreten (Bild oben).